

1. Einleitung

Liebe Gemeinde,

es ist doch im Grunde ganz einfach.

Wenn es um das Beurteilen menschlichen Handelns geht, kennen wir uns alle gut aus. Wir wissen genau, was gut und was schlecht ist. Nahezu jede und jeder weiß diesbezüglich bestens Bescheid und zögert nicht, das eigene Wissen an andere weiterzugeben — meistens ungefragt.

Wer am tiefen Sinn des Mythos vom Sündenfall zweifelt, braucht nur an seinen Lebenspartner, seine Arbeitskollegen, Nachbarn oder Freunde zu denken. Bei vielen von ihnen habe ich keinen Zweifel, daß sie vom Baum der Erkenntnis gegessen haben. Die Fülle dessen, was sie besser wissen, scheint unermesslich.

Wenn es also so viele unter uns gibt, die wissen, was gut und richtig und was schlecht und falsch ist, warum sieht die Welt dann so aus, wie sie aussieht?

2. Die Unfähigkeit des Menschen

2.1 Klimawandel

»Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist.« (Mi 6,8a)

Seit Jahrzehnten führt uns die Wissenschaft vor Augen, was Klimawandel bedeutet. Und auch wenn es nicht alle im Detail verstehen, ist das Wort und das Grundgefühl, daß das nichts Gutes ist, im globalen Bewußtsein der Menschheit angekommen.

men. Daß die Winter nicht mehr das sind, was sie mal waren, spüren wir. Die Meldungen über Extremwetter gehören schon zum nachrichtlichen Alltag. Das Leben mit Dürre und Hochwasser wird zum kostspieligen Normalzustand. Die Gletscher schmelzen munter vor sich hin und der Verkauf von Plug-In-Hybridfahrzeugen boomt. Da sind Fahrzeuge, die nach außen umweltfreundlich daherkommen und es dann doch nicht sind. Für die Automobilindustrie sind sie von Vorteil, weil die Hersteller durch diese Fahrzeuge den CO₂-Grenzwert einhalten. Denn dieser wird einfach verrechnet: Mit jedem verkauften Elektro- oder Hybridfahrzeug kann man um so mehr Autos mit Verbrennungsmotor verkaufen. Es zählt nur die Quersumme. Ein weiterer Vorteil für die Industrie: Die CO₂-Emission bei der energieaufwendigen Produktion der Batterie bleibt unberücksichtigt. Das verschafft den Herstellern eine weiße Weste. Und der Kunde freut sich über die subventionierten Steuervorteile dieser Klimakiller. Denn für die Umwelt sind diese Autos eine Katastrophe. Ihre Produktion verschlingt kostbare Ressourcen. Und der Umweltbonus? Der ist nach einigen Kilometern verpufft, beim Daimler Plug-in-Hybrid E 300 zum Beispiel nach nur 54 km. Denn dann ist die Batterie leer und wird anschließend mit erhöhtem Kraftstoffverbrauch durch die Gegend kutschiert.¹

1. Siehe hierzu generell: Klaus Geitinger: Vollbremsung. Warum das Auto keine Zukunft hat und wir trotzdem weiterkommen. Westend: Frankfurt am Main, 2019; und im Besonderen: ebd. S. 133. - Ferner: https://www.focus.de/auto/elektroauto/experten-2020-womoeglich-wendepunkt-fuer-elektroautos-in-europa_id_12239128.html <abgerufen am 10. Oktober 2020>

2.2 Militärische Konflikte

»Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist«, mahnt der Prophet Micha (6,8), aber die Waffenruhe in Bergkarabach hält nicht. Im Internet findet sich eine Liste mit Kriegen und bewaffneten Konflikten, die ununterbrochen seit ihrem Beginn bis heute andauern. Diese Liste zählt aktuell 18 militärische Konflikte, die sich nahezu über den ganzen Globus erstrecken, Australien und die Antarktis ausgenommen. Insgesamt starben seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs durch Kriege mindestens 25 Millionen Menschen.²

2.3 Kapitalmarkt

Am Freitag wurde dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) der diesjährige Friedensnobelpreis verliehen. Zurecht — keine Frage! Denn der Kampf gegen den Hunger ist ein Kampf für den Frieden. Schon längst geht es bei den aktuellen Kriegen nicht mehr um Land, sondern um den Zugang zu Nahrungsmitteln und Rohstoffen.

Doch zeitgleich verdienen sich Investoren dumm und dusselig an Spekulationen mit Nahrungsmitteln wie Weizen, Mais, Soja, Zucker, Kaffee und Kakao.³

3. Hinführung zum Predigttext

2. Siehe hierzu die Wikipedia-Seiten »Liste der andauernden Kriege und Konflikte« und »Liste von Kriegen«, beide abgerufen am 10. Oktober 2020.

3. Siehe: <https://www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/nahrungsmittelspekulation> <abgerufen am 10. Oktober 2020>

Angesichts all des Leides, das der Mensch schon über den Menschen gebracht hat, kommen mir Zweifel am Sündenfall. Nach einem Geschöpf, das zwischen gut und böse unterscheiden kann, hört sich das alles nicht an. Denn wenn wir - um im Bild des Mythos zu bleiben - vom Baum der Erkenntnis gegessen hätten, warum handeln wir dann nicht nach dieser Erkenntnis?

In diese ganze, wenig tröstliche Grübelei hinein, fällt unvermittelt ein heller Lichtstrahl und zerreißt den Schleier aus Trübsinn und Pessimismus. In den Worten aus dem Buch Deuteronomium, dem 5. Buch Mose, erscheint der Mensch in einem anderen Licht. Was Gott hier über den Menschen sagt, macht Mut, ja stimmt fast schon optimistisch. Der 18. Sonntag nach Trinitatis ist der Tag, sich dieser Worte zu erinnern, wie sie geschrieben stehen im 30. Kapitel des Buches Deuteronomium:

4. Predigttext (Dtn 30,11-14)

- 11 Denn dieses Gebot, das ich dir heute gebe, ist nicht zu schwer für dich und nicht zu fern.
- 12 Es ist nicht im Himmel, so daß du sagen müßtest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf und holt es uns und verkündet es uns, damit wir danach handeln können?
- 13 Es ist auch nicht jenseits des Meeres, so daß du sagen müßtest: Wer fährt für uns über das Meer und holt es uns und verkündet es uns, damit wir danach handeln können?
- 14 Sondern nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, so daß du danach handeln kannst.

5. Das Problem bleibt

Der alt-ehrwürdige Theologe GERHARD VON RAD (1901-1971) schreibt hierzu: »Dieses Wort Jahwes an Israel (ist) in jeder Hinsicht etwas Endgültiges und Allgenugsames. Es ist etwas Klares, man kann es begreifen und davon reden. Auf keinen Fall bedarf es auf seiten der Menschen einer Bemühung, um es erst aus irgendeiner Ferne heraus sich gegenwärtig zu machen. In dieser Hinsicht ist von Jahwe alles Notwendige geschehen; er hat es Israel auf die Lippen und ins Herz gegeben ... In dieser Vorstellung von der Allgenugsamkeit des göttlichen Rufes an Israel ist dann auch eingeschlossen, daß dieses Gebot leicht zu befolgen ist und nicht neue Probleme zwischen Israel und seinem Gott aufwirft.«⁴

Das macht es nicht besser, denn das Problem bleibt: Wenn das Gebot Gottes auf unsere Lippen gelegt und in unser Herz geschrieben ist — was hindert uns, danach zu handeln?

6. Gutes tun - aber warum?

Es gibt wohl keinen Widerspruch, wenn ich behaupte: Herzlichkeit ist ein wunderbares Geschenk, welches ein Mensch einem anderen machen kann. Diese Herzlichkeit kann im Kleinen ein ›Dankeschön‹ zur richtigen Zeit sein; ein aufrichtiges Lächeln; das Versprechen, das man hält; das Vertrauen, das man nicht enttäuscht. Und im Großen sind es die ökologischen und finanziellen Belastungen, die man den nachfolgenden Generationen

4. Gerhard von Rad: Das fünfte Buch Mose. Deuteronomium. (ATD 8) V&R: Göttingen, 1964, S. 132.

erspart, weil man nicht hemmungslos auf ihre Kosten konsumiert.

Was aber motiviert den Menschen zu dieser Herzlichkeit?

6.1 Rein und raus aus dem Wald

Die Haltung vieler verdichtet sich in einem Sprichwort, das auch ich schon oft gehört habe: »Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.«

Läge hierin die Motivation von Herzlichkeit, dann wäre das eigene Wohl Ziel aller Nächstenliebe. Das erinnert mich an die Kunst des Schenkens, jenes feine Ausbalancieren materieller Güter, das nach Möglichkeit Gleiches mit Gleichem vergilt, keine Schuld offen läßt und idealerweise in ein »Das wäre doch nicht nötig gewesen« mündet, obwohl beide Seiten genau wissen, daß das Gegenteil der Fall ist. Eine solche Motivation würde allerdings versagen, wo nichts mehr aus dem Wald herausschallen kann, weil natürlich meine Ur- und Ur-Ur-Enkelkinder meinen Konsumverzicht erst spüren, wenn ich schon lange tot bin.

6.2 Gute Werke als

Weitergabe der Menschenfreundlichkeit Gottes

Was aber, wenn es schon längst in unseren Wald gerufen hat und wir die Herzlichkeit, die uns zuteil wurde, nicht anders als nur weitergeben können? Bei einer solchen Motivation stünde das eigene Wohl nicht am Ziel der Handlung, sondern an ihrem Anfang. Und wenn dann noch diese Herzlichkeit so unerschöpflich wäre, daß wir uns bei ihrer Weitergabe nicht begrenzen müßten, dann stünden wir genau in diesem hoffnungsvollen Licht, das der Predigttext auf den Menschen wirft.

Wo ein Mensch der Liebe Gottes auch nur den kleinen Finger reicht und trotz aller Zweifel Christus vertraut, da legt ihm Gott sein Gebot in den Mund und schreibt es ihm ins Herz.

7. Schluß

Das Geheimnis des richtigen Tuns liegt meines Erachtens ganz einfach darin, sich, wenn man beschenkt wird, auch einfach mal beschenken zu lassen, ohne zu bilanzieren. Zugegeben, das fällt vielen schwer. Niemand steht gerne in eines anderen Schuld. Doch wer so denkt, übersieht, daß ein wahrhaftes Geschenk, wie das der Liebe Gottes, bedingungslos ist. Deswegen darf ein wahres Geschenk auch immer weiterverschenkt werden. Folglich liegt der Sinn der Menschenfreundlichkeit Gottes nicht darin, daß wir sie für uns behalten oder maximal nur mit einem erlauchten Kreis von Menschen gleicher Nationalität, gleicher Hautfarbe, gleicher politischer Gesinnung und gleichen Glaubens teilen.

Nein, denn Gott hat in den Wald hineingerufen und hat uns gesagt, was gut ist. Uns ist der Heiland erschienen und hat uns mit seinem Blut ins Herz geschrieben, was Gott von uns fordert: »Nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben.« (Mi 6,8)
Im Grunde also ist es ganz einfach.

Amen.